

INEF: Aktuelle Forschungsergebnisse zur Zivilen Konfliktbearbeitung

Zur Abgrenzung friedlicher von militärischen Maßnahmen der Gewaltprävention in eskalierenden Konflikten wurde Mitte der 1990er Jahre der Begriff „Zivile Konfliktbearbeitung“ kreiert. Er hatte zunächst vornehmlich politische Funktionen in den Auseinandersetzungen über Militärinterventionen zu erfüllen. Inzwischen aber zeigt sich sein großes Potenzial auch in der Friedens- und Konfliktforschung. Welche Dimensionen beinhaltet ein wissenschaftliches Konzept von Ziviler Konfliktbearbeitung? Dieser Frage geht Dr. Christoph Weller vom Institut für Frieden und Entwicklung an der Universität Duisburg-Essen in einer neuen Publikation nach.

An erster Stelle ist hier der *Verzicht auf den Einsatz von Gewalt* zu nennen, der die zentrale Rolle für die Kreation des Begriffs in den friedenspolitischen und friedenswissenschaftlichen Diskursen gespielt hat. Diese Dimension auf das Kennzeichen der „nicht-militärischen“ Konfliktbearbeitung zu verengen, blendet jedoch die verschiedenen Formen privatisierter Gewalt als Hindernis und Aufgabe Ziviler Konfliktbearbeitung aus. Außerdem bedeutet es eine unklare Vermischung von Fragen nach Akteuren und Austragungsformen des Konflikts. Ausgehend von der Differenzierung des Konfliktbegriffs in dessen Akteure, Gegenstände und Austragungsformen bezieht sich diese erste Dimension Ziviler Konfliktbearbeitung nicht auf die Konflikt-Akteure, seien es die Konfliktparteien oder externe beziehungsweise intervenierende Akteure, sondern auf die Form des Konfliktaustrags. Zivile Konfliktbearbeitung bezeichnet jene Formen des Konfliktaustrags, die einen drohenden Gewaltausbruch verhindern und auf den Einsatz von Gewalt dauerhaft verzichten.

Bei der Frage nach den *Akteuren Ziviler Konfliktbearbeitung* – als zweiter Dimension – wird vor allem thematisiert, welche Rolle Staaten für den Frieden in der Weltgesellschaft zukommt. Weil das internationale System und die zwischenstaatlichen Interaktionen noch immer auch von militärischen Machtpotenzialen geprägt werden und den Staaten und Regierungen die militärische Gewalt als Mittel des Konfliktaustrags zur Verfügung steht, wird Zivile Konfliktbearbeitung zumeist von zivilgesellschaftlichen Akteuren eingefordert oder werden von ihnen die entsprechenden Initiativen ergriffen. Sie genießen besonderes Vertrauen in der Zivilen Konfliktbearbeitung, weil ihnen keine Gewaltmittel zu Gebote stehen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Zivile Konfliktbearbeitung allein ein Aufgabenfeld nicht-staatlicher (zivilgesellschaftlicher) Akteure wäre. Doch wenn die Regelung gesellschaftlicher sowie inter- und transnationaler Konflikte vielfach primär als Aufgabe

des Staates und seiner Institutionen angesehen wird, lenkt der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung die Aufmerksamkeit auf das große, ergänzende Potenzial gesellschaftlicher und transnationaler Akteure für die Verhinderung von Gewalt und die Gewährleistung eines gewaltfreien Konfliktaustrags.

Die dritte Dimension Ziviler Konfliktbearbeitung betrifft ihren *Prozesscharakter und die Dauerhaftigkeit des Gewaltverzichts* in der Konfliktbearbeitung. Dabei wird häufig

von der „Zivilisierung der Konfliktbearbeitung“ gesprochen und dabei nicht nur die gesellschaftliche Institutionalisierung von Formen gewaltfreien Konfliktaustrags betont, sondern auch die individuelle Internalisierung der entsprechenden Normen. Im Zusammenwirken dieser beiden Elemente entwickelt sich eine konstruktive Konfliktkultur, die das Vertrauen der Einzelnen in den dauerhaften Verzicht auf Gewalt bei der Austragung von Konflikten begründet. Hierbei handelt es sich

Weitere Informationen

Dr. Christoph Weller, INEF
Weller@uni-duisburg.de

Links & Literatur

[Zivile Konfliktbearbeitung: Aktuelle Forschungsergebnisse, INEF-Report 85](#)

um langfristige, zumeist generationenübergreifende Prozesse. Diese Entwicklungen sind jedoch in ihrer Richtung nicht festgelegt, sondern auch umkehrbar. Der unerwartete und als illegitim erlebte Einsatz von Gewalt kann ein erreichtes Zivilisierungs-Niveau der Konfliktbearbeitung wieder senken oder auch eine Abwärts-spirale in Gang setzen. Aufgrund der vorherrschenden Legitimationsformen von Gewalt als Befriedungsmittel oder Gegen-Gewalt besitzt jeder Gewaltein-satz ein Eskalationsrisiko für die Formen des Konfliktaustrags. Die Institutionalisierung Ziviler Konfliktbearbeitung zielt gerade darauf, dass auch in zukünftigen Konflikten der Verzicht auf den Einsatz von Gewalt erwartet werden kann und damit das erläuterte Eskalationsrisiko vermindert wird. Dies begründet wiederum die strikte Unterscheidung zwischen Ziviler Konfliktbearbeitung und dem Einsatz von Gewaltmitteln im Konfliktaustrag.

Plattform-Jahrestagung: Die Rolle der Zivilgesellschaft im europäischen Krisenmanagement

Im Zuge von Globalisierung und europäischer Integration sind es zunehmend multilaterale Gremien auf internationaler Ebene, die über methodische und strategische Aspekte des internationalen Engagements zur Krisenprävention und Friedensförderung entscheiden. Folgerichtig bemühen sich zivilgesellschaftliche Gruppen aus den Mitgliedsländern der Europäischen Union darum, die Kooperations- und Kohärenzstrukturen gegenüber den Gremien der EU zu verbessern. Aus Anlass der deutschen EU-Ratspräsidentschaft stellte die Plattform zivile Konfliktbearbeitung ihre Jahrestagung 2007 in den Kontext der europäischen Politik ziviler Friedensförderung.

Die gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Iserlohn organisierte Tagung bot vom 2. – 4. Februar deutschen und internationalen Teilnehmern in Berlin Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und informierte über die geplanten Schwerpunkte der deutschen Ratspräsidentschaft.

In Podiumsrunden und Arbeitsgruppen stellten Referenten aus Krisenregionen die Herausforderungen und Erfolge ihrer Arbeit vor. Trotz großer regionaler Unterschiede und Andersartigkeit im methodischen Vorgehen sowie bei der Kooperation mit staatlichen Akteuren, gab es einige Gemeinsamkeiten. Nicht neu entdeckt, aber durch aktuelle Prozesse (z.B. im Sudan und dem Tschad) erneut bestätigt wurde die Erkenntnis, dass die Stabilität von Friedensmissionen neben anderen Faktoren auch wesentlich von der Unterstützung durch die lokale Zivilgesellschaft abhängt. Oftmals haben lokale Bevölkerungsgruppen und kleinere Konfliktparteien weder die Chance, an der Formulierung politischer Ziele und Verhandlungspositionen mitzuwirken, noch Kenntnis von den Optionen, die durch internationale Mittler in die Friedensprozesse hineingetragen werden.

Gleichzeitig wurde jedoch auch bekräftigt, dass lokales zivilgesellschaftliches Engagement allein bei der Beilegung bereits eskalierter Gewaltsituationen eine zwar relevante, aber dennoch begrenzte Einflussgröße ist und in der Regel auch das Engagement externer staatlicher wie nichtstaatlicher Akteure notwendig ist. Die wesentliche Herausforderung besteht folglich darin, beide Ebenen zusammenzuführen und den Visionen und Kompetenzen der lokalen Zivilgesellschaften bei der Gestaltung des internationalen Engagements Gehör und Mitwirkungsmöglichkeiten zu verschaffen.

Die finnische EU-Ratspräsidentschaft hat erste Erfolge in diese Richtung erzielt. Auf Initiative finnischer NRO entstand das Projekt „Role of Civil Society – European Civilian Crisis Management“ (RoCS). Es steht für die Bemühungen, konkrete und praktikable Vorschläge für eine engere Einbindung zivilgesellschaftlicher Organisationen bei der Gestaltung von Europäischen Friedensmissionen auszuarbei-